

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1925

49 (23.4.1925)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-879887](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-879887)

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Leitung: S. Zirt. Druck und Verlag von E. Zirt.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1,10 R.-Mark ausschließlich Postbestellgeld. Schließjahr 10. Anzeigenpreise: Die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 \mathcal{G} , Familienanzeigen 10 \mathcal{G} , auswärtig 20 \mathcal{G} , Reklamezeile 50 \mathcal{G} .

Nr. 49.

Elsfleth, Donnerstag, den 23. April

1925.

Tages-Beiger.
(23. April.)

☉-Aufgang: 4 Uhr 48 Min.
☉-Untergang: 7 Uhr 10 Min.
Sonnwasser:
2 Uhr 49 Min. Vorm. — 3 Uhr 08 Min. Nm.

Chronik des Tages.

Die Berliner politische Kolonie hat 38 kommunistische Bulgaren wegen des Verdachtes, mit den Sowjet-Verhältnissen in Verbindung zu stehen, festgenommen. Der frühere bayerische Staatsminister Müller-Meißenhagen und der ehemalige Landtagsabgeordnete Hammerstein sind aus der demotraitischen Partei ausgetreten. Im Reichsarbeitsministerium hat eine Besprechung mit Vertretern der Großindustrie und der gewerkschaftlichen Spitzenverbände über die künftige gesetzliche Regelung der Arbeitszeit in der Eisenindustrie stattgefunden. Das Stadttheater in Stargard ist ein Opfer der Flammen geworden.

Die unhaltbare Ostgrenze.

Der polnische Korridor ist seiner Zeit durch den Versailles Vertrag geschaffen worden, um den polnischen Staat die für diesen erwünschte direkte Verbindung aus dem Innern des Landes zur See zu geben. Eine Notwendigkeit, daß dies gerade auf dem Wege von Thorn bis Danzig längs des Laufes der Weichsel geschehen mußte, hat 1919 nicht vorgelesen und liegt auch heute noch nicht vor, denn es gibt auch andere Straßen außerhalb des deutschen Bodens, die denselben Zweck erfüllen. Danzig ist eine fast rein deutsche Stadt, und wenn an der Weichsel eine Volksabstimmung stattfände, die 1919 unterblieben ist, so würde das heutige polnische Gebiet wieder an Deutschland zurückfallen. Und auch noch ein nicht unerheblicher Teil der ehemaligen Provinz Posen. Es besteht also weder ein Recht noch eine Notwendigkeit, daß das Weichselgebiet polnisch bleibt. Wohl ist aber das Recht und die Notwendigkeit dafür vorhanden, daß dieser Bezirk wieder deutsch wird. Der Vertrag von Versailles spricht nicht davon, denn dieser kann, wie Chamberlain sagte, abgeändert werden, wenn sich eine feiner Bestimmung als unzulässig herausstellt.

Durch das heutige polnische Weichselgebiet wird Deutschland in zwei Teile zerhackt, und das auf dem rechten Weichselufer liegende Ostpreußen, dem die direkte wirtschaftliche Verbindung mit dem Hauptteil von Deutschland fehlt, ist für die Dauer zur Verfallenen verwandelt. Einem solchen Zustand herbeizuführen, heißt wieder ein Grund, noch ein Recht, es war ein Verlegenheitsbescheid, der für den Augenblick, aber nicht für die Dauer getroffen worden war. Wäre ein Schiedsgericht für diese Angelegenheit vorgezogen, so müßte dies auf Aufhebung erirken, weil uns durch die Abschnürung von Ostpreußen ein außerordentlicher und nicht zulässiger Schaden zugefügt war. Wir könnten also Schadenersatz verlangen.

Wenn ein Streit zwischen England und Polen eintreten sollte, für dessen Ausbleiben tatsächlich niemand die Hand ins Feuer legen kann, so würden die Russen durch das deutsche Ostpreußen den Polen in den Rücken zu kommen suchen. Und wir ständen mit unseren ohnehin nur wenigen Soldaten diesseits des polnischen Korridors und könnten nicht hinüber. Ein Transporttransport zur See nach Königsberg wäre nicht ausweichend und wir müßten es unter Umständen noch erleben, daß unser Ostpreußen zum polnisch-russischen Kriegsgefangnis wird. Das ist ein Zustand, der nicht auszubedenken ist, und gegen dessen Möglichkeit wir uns mit aller Entschiedenheit wehren müssen. Diese Möglichkeit kann nur dadurch verhindert werden, daß wir jederzeit freien Zutritt zum Osten behalten, der polnische Korridor, das Weichselgebiet, wieder deutsch wird. Kommen die Russen einmal bis zur Weichsel, so ist es nicht leicht, sie wieder fortzubewegen.

So ist die Weichsel diejenige Grenzlinie in Europa, für welche eine Sicherheit am allermeisten geboten erscheint. Deutschland ist hier so gut wie wehrlos, wenn nicht die heute bestehende künstliche Trennung wieder aufgehoben und der natürliche Zustand wieder hergestellt wird.

Zum Tode Höpflers.

Der ehemalige Reichspostminister Dr. Anton Höpfl, der am Montag nachmittag im Hedwigs-Krankenhaus in Berlin an den Folgen einer doppelseitigen Lungenentzündung und einer dadurch verursachten Herzschwäche gestorben ist, hatte eine kurze, aber in raschem Fortschritt bis zu einem Ministerposten führende politische Laufbahn hinter sich. Er wurde im Oktober 1882 als Sohn einfacher pfälzischer Bürgerleute geboren, hat also noch nicht das 43. Lebensjahr vollendet. Er absolvierte die Rechtswissenschaften und war nach Abschluß seiner Studien als Hilfsarbeiter an der Handelskammer in München tätig. 1907 wurde er als Dezernent in



Hindenburg's Osterbotschaft.

Vaterländisch gesinnte Deutsche aus allen deutschen Gauen und Stämmen haben mir das höchste Amt im Reiche angetragen; ich folge diesem Aufe nach ernster Prüfung in Treue zum Vaterlande.

Mein Leben liegt klar vor aller Welt. Ich glaube, auch in schweren Zeiten meine Pflicht getan zu haben. Wenn diese Pflicht mir nun gebietet, auf dem Boden der Verfassung ohne Ansehen der Partei, der Person, der Herkunft und des Berufsstandes als Reichspräsident zu wirken, so soll es an mir nicht fehlen. Als Soldat habe ich immer nur die ganze Nation im Auge gehabt, nicht die Parteien. Sie sind in einem parlamentarisch regierten Staate notwendig, aber das Staatsoberhaupt muß über ihnen stehen, unabhängig von ihnen für jeden Deutschen wachen.

Den Glauben an das deutsche Volk und an den Bestand Gottes habe ich nie verloren. Ich bin aber nicht mehr jung genug, um an einem plötzlichen Umschwung der Dinge zu glauben. **Kein Krieg, kein Aufstand im Innern** kann unsere Gesellschaft, leider durch Zwietracht zersplitterte Nation befreien. Es bedarf langer, ruhiger, friedlicher Arbeit. Es bedarf vor allem der Säuberung unseres Staatswesens von denen, die aus der Politik ein Geschäft gemacht haben. Ohne Keintlichkeit des öffentlichen Lebens und Ordnung kann kein Staatswesen gedeihen. Der Reichspräsident ist besonders dazu berufen, die Heiligkeit des Rechtes hochzuhalten.

Wie der erste Präsident auch als Hüter der Verfassung seine Herkunft aus der sozialistischen Arbeiterchaft nie verleugnet hat, so wird auch mir niemand zumuten können, daß ich jemals meine politische Überzeugung aufgebe. Gleich dem von mir hochgeschätzten Herrn Dr. Jarres erachte auch ich in jetziger Zeit nicht die Staatsform, sondern den Geist für entscheidend, der die Staatsform besetzt.

Ich reiche jedem Deutschen die Hand, der national denkt, die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahren und den konfessionellen und sozialen Frieden will, und bitte ihn:

„Hilf auch du mit zur Auferstehung unseres Vaterlandes.“

von Hindenburg.

der Zentralkasse für das katholische Deutschland nach Gladbach, wo er Mittelstands- und Beamtenfragen bearbeitete. 1914-1919 war er Direktor des Deutschen Techniker-Bundes, darauf Direktor des Deutschen Beamtenbundes und im Mai 1920 Direktor des Gesamtverbandes deutscher Beamten-Gewerkschaften.

Bei den Reichstagswahlen von 1920 wurde er zum ersten Male als Zentrumsgewählter in den Reichstag gewählt. Im August 1923 trat er als Reichspostminister in das Reichskabinett ein; dies blieb er auch im Kabinett Marx. Wenige Tage vor dem Rücktritt des letzten Kabinetts wurde Dr. Höpfl vom Reichspräsidenten Ebert als Minister verabschiedet, weil sich bei Unterjudung der Barmat-Kursier-Affäre schwer belastendes Material gegen seine Untertätigkeit ergeben hatte. Am 9. Februar d. J. legte er sein Reichstagsmandat nieder, und tags darauf wurde er nach eingehender Vernehmung in Haft genommen. Die Hauptanklagen gegen Dr. Höpfl beruhen auf der Tatsache, daß er große Darlehen von Firmen aufgenommen hatte, die ihrerseits Kredite von der unter Dr. Höpfls Leitung stehenden Reichspostverwaltung in Anspruch nahmen. Darin erblickte die Anklagebehörde den Sachverhalt der passiven Beamtenbestechung. Außerdem wurde dem Minister zum Vorwurf gemacht, daß er ohne Einhaltung der Sicherheitsvorschriften hohe Kredite an die Inflationskongresse ausgießen und dadurch große Verluste an Postgeldern verschuldet haben soll.

Die Unterjudung hat über drei Monate gedauert. Das Verfahren sollte noch vor den Gerichtsferien durchgeführt werden. Welchen Ausgang der Prozeß genommen hätte, läßt sich jetzt schwer sagen, nachdem der Tod Dr. Höpfls dem Verfahren ein vorzeitiges Ende gemacht hat. Dr. Höpfl selbst bekennt sich zuletzt, sich strafbar gemacht zu haben, tatsächlich soll die Vorunterjudung ergeben haben, daß ein Teil der gegen ihn erhobenen Vorwürfe, insbesondere der Vorwurf der passiven Bestechung, nicht aufreht zu erhalten war.

Mehrere Haftentlassungsanträge waren von den zuständigen Stellen stets abgelehnt worden. Dr. Höpfl, der schon seit Jahren herzleidend war, und dessen Krankheit sich in den letzten Wochen verschlimmert hatte, war wiederholt ärztlich untersucht worden, aber die Ärzte kamen immer zu der Überzeugung, daß irgendeine Lebensgefahr für den Unterjudungsgefangenen nicht bestehe. Noch am letzten Sonnabend war Dr. Höpfl von drei Ärzten untersucht und für lebensfähig erklärt worden. Am Sonntag verschlimmerte sich sein Zustand erheblich. Der Gefängnisarzt stellte neben dem Herzleiden eine ausgeprägte Lungenentzündung fest. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde dann Frau Höpfl davon benachrichtigt, daß das Befinden ihres Mannes zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß gäbe. Am Montag vormittag erreichte Frau Höpfl, unterstützt vom Gefängnisarzt, die Genehmigung, ihren Mann ins Hedwigs-Krankenhaus überführen zu lassen. Diese Maßnahme hatte jedoch keinen Erfolg mehr. In den Mittagsstunden wurde Dr. Höpfl bereits lebend und bewußtlos in das Krankenhaus übergeführt, wo er kurz nach der Einlieferung infolge einer Herzlähmung starb, ohne die Bestimmung widerzuerlangen und ohne überhaupt in den letzten Stunden seine Frau erkannt zu haben.

Zur Präsidentenwahl.

Marx in Westfalen.

Auf seiner Wahlreise durch Deutschland kam der Präsidentschaftskandidat des Volksbundes, Reichsanwalt a. D. Marx, am Montag nach Münster, wo er vor etwa 5000 Personen sprach. Dort führte er unter anderem aus:

„Der in Westfalen spielen sich mit besonderer Schärfe die Kämpfe um die soziale Gestaltung unseres deutschen Volkes ab. Großer Besitz steht gegen Armut von Millionen. Der materielle Besitz eines Volkes begründet die Wohlfahrt des Volkes, aber nicht nur für den, dem der Besitz zu eigen gehört, sondern für das ganze Volk. Besitz verpfändet, das erkennt man, wenn man durch die westfälischen Industriegebiete geht. Das Wirtschaftliche gerade des westfälischen Industriegebietes ist durch den Schwere der Franzosen und Belgier in das Ruinengebiet stark erschüttert worden. Das Industriegebiet drohte zu einer Ruine aufzusinken. Das Krieg und Ausdauer der Westfalen hat uns Gottschick davor bewahrt. Langsam hebt sich wieder die Wirtschaftskraft. Fleißige Hände und denkende Köpfe regen sich Tag und Nacht, um Brot zu schaffen für unser Volk. In Europa sind hundert in schwerem Abwärtssturz Indusriefabriken und Arbeiter. Die Eintracht wurde schwer erschüttert im wirtschaftlichen Machtkampf der beiden Teile der Wirtschaft.“

Zum Schluss gab Marx seiner Hoffnung Ausdruck, daß mit dem Erfolge des Wirtschaftskampfes die sozialen Kämpfe sich abmähnen. Der Industrieherr habe die Pflicht, seine Betriebe leistungsfähig zu gestalten, damit Deutschlands Wirtschaft wieder machtvoll erstärke und zu einem Friedenswertzeug für Europa und die Welt werde. Der deutsche Arbeiter habe die Pflicht, zu arbeiten, damit das deutsche Volk leben könne. Der Arbeiter habe aber auch ein Recht, ein menschenwürdiges Dasein leben zu können.

Dieses Recht müsse ihm gegeben werden, wenn das nationale Leben unseres Volkes nicht unschwer erschlütert werden soll.

Sindenburg zur außenpolitischen Lage. „Wir brauchen Frieden.“

In einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der amerikanischen Press-Fresse wandte sich Generalfeldmarschall von Sindenburg gegen die im Ausland vielfach verbreitete Auffassung, wonach durch seine Kandidatur für die Reichspräsidentenwahl eine Neuaufrichtung Europas eintreten könnte.

Der Feldmarschall verneinte, daß ihm als alten Soldaten die militärische Diktatur Deutschlands viel zu genau bekannt sei, als daß er kriegerische Abenteuer irgendwie befehligen könnte. Selbst wenn die Entlohnung unserer Nation weniger rücksichtslos betrieben wäre, müßten wir unsere Volksträfte zum friedlichen Wiederaufbau sammeln. Wir brauchen Frieden im Inland und geordnete Verhältnisse in unsern Nachbarländern. Er habe in diesen Jahren immer wieder zur Verurteilung gemacht, wenn feindschaftliche Kräfte die öffentliche Meinung verwirren wollten. Der Frieden Europas und der Welt werde am besten dadurch garantiert, daß man uns den Lebensatem gönne.

Auf die Frage des amerikanischen Journalisten wie Sindenburg sich zu dem Dawes-Plan stelle, antwortete der Feldmarschall: „Die wirtschaftspolitischen Grundlagen des Dawes-Planes sind im vorigen Jahre vertraglich angenommen, und in Form von Reichsgesetzen bei uns zur Anwendung gekommen. Da alle Politik nach meiner Ansicht den Grundsatzen von Treue und Glauben zur Geltung bringen muß, so werde ich mich bei allen Entschlüssen von den gesetzlichen und vertraglichen Tatsachen leiten lassen.“

Die Säuberung in Bulgarien.

Antoff, der Urheber des Attentats, bei einem Bombenangriff der Polizei getötet. — Hauptmann Krotneff verurteilt sich.

Nachdem der Hauptattentäter des entsetzlichen Anschlages in Sofia, der kommunistische Minister, auf der Flucht durch eine Kugel niedergestreckt worden ist, gelang es der bulgarischen Regierung, auch die übrigen Beteiligten unschädlich zu machen. Der Hauptmann Krotneff, von dem die Höllenmaschine erbaut worden war, hat gemeindefähig mit seiner Frau Selbstmord verübt.

In Wien von Sofia wurde von der Polizei ein neues kommunistisches Quartier aufgefunden. Die Insassen lehnten die Übergabe des Hauses ab und zogen sich, als die Polizei das Gebäude unter einem Bombenangriff nahm, in einen belagerten unterirdischen Gang zurück. Schließlich geriet das Gebäude in Brand, und als es der Truppe gelang, einzudringen, fand man sämtliche Bewohner tot an. Unter ihnen befand sich auch der Urheber des Attentats, der Vorsitzende der kommunistischen Exekutive, Major Kostantoff.

Es sind neue umfangreiche Tatsachenbeweise dafür gefunden worden, daß das Attentat in allen Einzelheiten von langer Hand vorbereitet wurde. Antoff und Mintoff haben bereits im März d. Js. den Boden der Kirche genau flüchtig, und zwar konnte festgestellt werden, daß Antoff einmal, Mintoff dreimal die örtlichen Verhältnisse der Kirche auskundschafteten. Die Höllenmaschine war von Mintoff hergestellt und am Tage des Attentats um 7 Uhr früh am Fuß der mittleren Kuppel untergebracht worden. Sie sollte von einem Mitverschworenen Jungmann mittels einer Leuchte zur Explosion gebracht werden. Vermutlich haben die Explosivstoffe, aus denen die Höllenmaschine geladen war, aus Perdit und Nemelt bestanden.

Die Frage der Heeresvermehrung.

Auf einer Sabameldung hat das interalliierte Militärkomitee in Versailles der Vorgesandtenkonferenz ein Gutachten zu dem von der bulgarischen Regierung überreichten Antrag übermitteln, das bulgarische Heer neuerdings um 10 000 Mann zu erhöhen. Die Erlaubniserteilung, an der kaum zu zweifeln ist, steht unmittelbar bevor.

Prinzess Dolos verzicht.

53) Roman von G. Courty-Mahler. Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66, 1922.

„Es freut mich sehr, Sie kennen zu lernen, gnädigste Fräulein. Baron Schlegel hat mir viel Liebes und Gutes von Ihnen erzählt. Ich bin gekommen, um Ihnen Ihren Schlüssel zu entführen — vorläufig auf einige Wochen.“

Fräulein von Verhagen sah ein wenig hilflos und verlegen zu der hohen Frau empor. Da schlang aber auch schon Prinzess Dolos ihre Arme um das alte Fräulein.

„Nun, Sieh nur nicht so verzagt aus, Wirkhühnchen, wir trennen uns ganz sicher nur für kurze Zeit. Ach, liebes Wirkhühnchen, ich bin ja so glücklich, Dankschuld noch nur, Durchlaucht ist von Baron Schlegel zu uns geschickt worden — alles hat er mir erzählt. Und nun soll ich mit nach Schwarzjens kommen, weil der Baron jetzt nicht wiederkommen kann, und wir sollen uns wiedersehen, und alles wird zu einem guten Ende kommen. Ach Gott — mir dreht sich alles im Kopf, was sagt du nur, Wirkhühnchen?“

Wirkhühnchen sagte aber zunächst gar nichts. Sie schluckte und schluckte, weil sie die aufsteigenden Tränen am Sprechen hinderten, und es wurde ganz wunderbar in dem kleinen, verengten Gesicht.

Prinzesschen rückte ihr nun lachend die Haube gerade und gab ihr einen Kuß, und dann drehte sie das alte Fräulein im aufwachsenden Liebermut ringsum. Prinzess Sibylle beobachtete die Szene mit großem Vergnügen.

„Ein goldig Geschöpfchen,“ dachte sie wieder, „und temperamentvoll, und lustig, ist sie auch. Gott sei Dank, daß sie nun doch Joachim's Frau werden wird.“ Nicht wartete Prinzess Sibylle, bis sich Fräulein von Verhagen gesetzt hatte und fragen konnte, ob Durchlaucht geneigt sei, den Tee im Prinzessinnenschloßchen einzunehmen. Natürlich war Durchlaucht geneigt. „Es wieder mich überhaupt mit los, bis ich Dolos mit mir gehen kann. Nachher gehen wir nach dem Lusthaus. Das muß ich mir anschauen.“

Politische Rundschau.

— Berlin, den 22. April 1925.

Der Stellvertreter des Reichspräsidenten, Dr. Simon, empfing das Oberhaupt der schwebischen protestantischen Kirche, Erzbischof Dr. Zornbohm.

In dem Beirath des Führers der Bayerischen Volkspartei, Dr. Heim, ist eine kleine Verleserung eingetreten. Das Heber und der Kräfteverfall haben zugenommen.

Der sozialdemokratische Parteivorstand des Wahlkreises Ost-Sachsen (Dresden-Bautzen) hat den Ministerpräsidenten Heide, den Landtagspräsidenten Müller, sowie noch einige andere Reichstagsmitglieder aus der Partei ausgeschlossen.

Der kommunistische Landtagsabgeordnete Scheide mann aus Dillpreußen hat seinen Austritt aus der kommunistischen Landtagsfraktion und gleichzeitig aus dem Austritt aus der ganzen kommunistischen Partei vollzogen.

Kein Kronprinzenbesuch bei Sindenburg. Ein Berliner Blatt meldete dieser Tage, daß der frühere Kronprinz mit seiner aus Teneriffa zurückkehrenden Gattin Generalfeldmarschall von Sindenburg in Hannover besuchen und dieser Besuch unter Auszeichnung eines Kreises rechtsstehender Politiker zu einem politischen Empfang erweitert werden würde. Hierzu erklärt der Generalfeldmarschall, daß ihm von diesem Besuch oder Empfang nicht das geringste bekannt sei. Nach der Veranstaltung des Sonntags sei ein weiterer politischer Empfang nicht mehr in Aussicht genommen. Mit den Mitgliedern des Hauses Hohenzollern habe er seit Monaten keine Fühlung gehabt und weder ein Glückwunschtelegramm von einem Mitglied des Hauses Hohenzollern erhalten, noch vorher in Doorn angefragt.

Eine Erklärung des bayerischen Kronprinzen. Die Vertretung des Kronprinzen Kuppredt hat eine Erklärung verbreiten lassen, wonach der Kronprinz die Wahl eines Mannes bedauern würde, der wie Dr. Marx den Ausbruch getan hat, ein paar Kompagnien französische Besatzung könnten Bayern nicht schaden.

Zum Gedächtnis Helfferichs. Am 23. April fährt sich der Tag, da Helfferich, einer unserer bestbeachteten Parlamentarier, bei der erschütternden Eisenbahnkatastrophe von Wellington den Tod gefunden hat. Der Verlust dieses für das Wohl unseres Vaterlandes außerordentlich bewährten Mannes war um so schmerzlicher, als er in den schwersten Zeiten der Wiederaufbauarbeiten kam. Der breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde Helfferich erst, als er im Jahre 1915 im Alter von 42 Jahren zur Leitung der Reichsfinanzverwaltung berufen wurde. Der unerschütterliche Wille, seinem Vaterland zu helfen, hat ihn, als unser Währungsdirektor den Höhepunkt erreicht hatte, schließlich auf den Gedanken gebracht, ein neu zu schaffendes Geld auf eine Verpfändung des landwirtschaftlichen und industriellen Vermögens zu stützen. Er schuf den Gesehtentwurf, der uns zum Ziele der Rentenmark führte.

Die Verhandlungen über die Arbeitszeit. Im Reichsarbeitsministerium hat eine Besprechung mit Vertretern der Großindustrie und der gewerkschaftlichen Spitzenverbände über die künftige gesetzliche Regelung der Arbeitszeit in der Großindustrie stattgefunden. Nachdem sich die beiderseitigen Vertreter über die wirtschaftliche Lage in der Großindustrie und über ihre Stellung zur Frage der Arbeitszeitregelung grundsätzlich ausgeprochen hatten, einige man sich dahin, daß das Reichsarbeitsministerium zunächst mit den Parteien getrennt verhandeln wird.

Rundscha im Auslande.

Die Sowjetregierung hat die Einladung des Völkerbundes zu der am 4. Mai beginnenden internationalen Konferenz über den Waffenhandel abgelehnt.

Im Eingeborenenriental in Loemfontein (Britisch-Südafrika) hat es zu ersten Unruhen. Wäher wurden 4 Eingeborene getötet, 21 verwundet. Auch zwei Europäer erlitten ernste Verletzungen.

Die französische Regierungserklärung.

Die Regierungserklärung Painlevés ist vom Ministerpräsidenten, Maitre, genehmigt worden. Maitre glaubt über den Inhalt der ministeriellen Erklärung berichten zu können, die Frankreich

Es dauerte lange, bis Wirkhühnchen so leidlich begriff, was denn nun eigentlich geschehen war. Sie sah ziemlich sprachlos und verblüht im Gesicht. Wie sie ferdiente mit Grandezza und viel zu großen weichen Handhühen den Tee. Prinzesschen hatte schlaunigst ein Paket ausgepackt, in dem sich Cakes befanden, und Frau Vangemann hatte sich in Anbetracht der veränderten Verhältnisse zu einer Platte mit Toasts aufgeschmunzelt und schickte dann auch noch in aller Eile gebakene Waffeln herein.

Prinzesschen schmauchte mit großem Behagen und kam sich als Gastgeberin sehr dreilich vor. Prinzess Sibylle fragte über das ganze Gesicht. Sie genoss diese Teeunde als etwas ganz Originelles und malte sich voll Humor aus, was wohl die Hofdamen von Schwarzjens für die Gastgeber machen würden, wenn sie die künftige Schwiegermutter Seiner Hoheit in dieser Umgebung hätten beobachten können. Durchlaucht hatte aber jedenfalls eine innige Freude an den Menschen, die sie hier umgaben.

Frau Brofingher war inzwischen auch in einem Nebenzimmer Tee und ein Imbiß vorgelegt worden. Sie mußte ja nicht, wie Ihre Durchlaucht in dieses ansehnliche Schloßchen geraten war und was sie hier wollte. Da sie aber an allerlei überraschende Einfälle ihrer Herrin gedankt war, sah sie den Ereignissen gemütsmäßig entgegen.

Nach dem Tee gingen die Damen durch den Park bis zum Lusthaus. Auch Wirkhühnchen war dabei. Ins Haus zurückgekehrt, packte Prinzesschen in Gegenwart ihres Besuches ihre Einkäufe aus und beschenkte ihre Getreuen. Mit strahlenden Augen nahm sie deren Dank entgegen.

„Ach, ich kann euch nie ganz vergelten, was ihr mir Gutes getan habt,“ sagte sie bewegt.

„Sie ist wirklich ein goldig Geschöpfchen,“ konstatierte Durchlaucht zum dritten Male bei sich. Zuletzt probierte Prinzesschen ihre neuen Kleider an. Und da war sie nun doch ganz Tochter. Sie freute sich an dem guten Sitz der Kleider, an dem gefälligen Aussehen des hübschen Stoffes. Und sie sah zu Prinzesschen und Heidelein darin aus, daß es eine Freude war, sie anzusehen.

gen, die die französische Seite beherrschten, seien von der Sicherheit und der Sanftmut der Franzosen. Das die Sicherheit bereite, so ließe man der in Deutschland vertretenen Politik treu, die Herrschaft durch die drei großen Mächte, Schiedsgericht und Entlohnung charakterisiert habe. Die jetzige Regierung gehe noch weiter und wolle ausdrücklich die Annäherung unter allen Umständen, auch unter denen, die sich selbst feindlich gegenübergestellt hätten. Das finanzielle Programm fordere die Konsolidierung des Budgetausgleichs durch sofortige Maßnahmen durch die den Staatsfinanzen neue Mittel zugeführt würden. Wenn dieser Ausgleich hergestellt sei, müsse man die finanzielle Sanierung ins Auge fassen.

England prüft das Gutachten Fodds.

Wie der diplomatische Berichterstatter des Londoner Regierungsblattes „Daily Telegraph“ berichtet, ist der englische Generalstab zuerst mit der Prüfung des Gutachtens des Marschalls Fodds über die deutsche Entlohnung beauftragt. In keinem Falle werde eine hierauf bezügliche Beschlusfassung erfolgen oder in Berlin eine allseitige Note überreicht werden, bevor die deutschen Präsidentenentscheidungen stattgefunden hätten.

Der Ausfall in Lissabon niedergebreglagen.

Der portugiesischen Regierung ist es mit Hilfe der regierungstreuen Truppen gelungen, den Ausfall der Nationalisten vollkommen zu unterdrücken. Die an der Waffensammlung beteiligten Offiziere sind nach verschiedenen Richtungen oder an Bord des Kanakreuzers „Bosco“ nach Gema gebracht worden. Der Ministerrat hat beschlossen, die Truppenverbände, denen die revolutionären Führer angehört haben, aufzulösen. Es handelt sich um Waffenschmiede, Artillerie und Kavallerieabteilungen in Stärke von 1200 Mann. Der Eisenbahnbetrieb ist wieder aufgenommen worden, und im ganzen Lande herrsche Ruhe.

Amerika und die Präsidentschaftswahl.

Die „New Yorker Times“ meldet, daß einige New Yorker Bankiers, die sich mit den heutigen Industriellen befassen, sich entschlossen hätten, diese Anleihen zeitweilig aufzuhalten, bis der Ausgang der Präsidentschaftswahl in Deutschland bekannt sei. Dem Blatt zufolge haben sich einige Bankiers dahin gewundert, daß ein Erfolg Sindenburgs für die deutschen Industriellen am New Yorker Markt bedeuten würde. Die Mehrzahl der Bankiers sei jedoch durchaus geneigt, die weitere Entwicklung abzuwarten.

Schlussdienst.

Die Abdattung der Leiche Dr. Hoffes.

Berlin, 21. April. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst von zuständiger Stelle erfährt, hat auf den übereinstimmenden Antrag der Ärzte des Hedwig-Krankenhaus und des Gerichtsarztes heute die Sektion der Leiche des früheren Reichshauptministers Dr. Hoffe stattgefunden. Über den Befund der Sektion werden nach Feststellung des Untersuchungsberichtes weitere Mitteilungen gemacht werden. Der Gerichtsarzt verurteilt, daß Dr. Hoffe, der am Sonntag im Banne der Karlsruher Stadt, nach am Samstagabend größere Mengen von Bier und Alkohol zu sich genommen hat, am seinem Leben freistühlig ein Ende zu machen. Ob das zutrifft, wird die eingehende Untersuchung ergeben müssen.

Der Austritt aus der Demokratischen Partei.

Berlin, 21. April. Einem Münchener Telegramm zufolge ist jetzt formell der Austritt der Mitglieder der demokratischen Partei Dr. Müllerer, Mager, Schmitt, Hammerstein und Nikolaus Stol aus dieser Partei vollzogen worden und zwar wegen ihrer grundsätzlichen Stellungnahme gegen die Aufstellung des Reichskanzlers a. D. Marx als Kampfpromittent.

16 000 Verhaftungen in Bulgarien.

Berlin, 21. April. Vom Pariser „New York Herald“ wird berichtet, in Bulgarien seien bisher 16 000 Verhaftungen erfolgt. Die Zahl der Toten belaufe sich auf 400.

Die Schiedungen bei der Reichsbanknebenstelle Dortmund und vor Gericht.

Dortmund, 21. April. Vor dem Schöffengericht begann heute die Verhandlung über den von dem Bankier angeführten Streit zwischen der Reichsbankstelle Dortmund und Angehörigen und Beamten der Reichsbank und verschiedenen Geschäftsinhabern, die durch zehn Rechtsanwältinnen vertreten werden. Die Verhandlungen dürfen fünf Tage dauern.

Prinzess Sibylle entwarf im Geiste schon allerlei hübsche und elegante Moden für Dolo. Sie freute sich darauf, den Trouseau für sie zusammenzustellen.

Es wurde nun allerlei besprochen, während Meta und Frau Brofingher für Prinzesschen das Reichsgeld vorrichteten. Wirkhühnchen sollte in Prinzesschens Wohnstube einige Veränderungen in den Blumen treffen und die neuen Möbel aufstellen. Prinzess Sibylle amüsierte sich über Prinzesschens wichtige Hausangelegenheiten.

„Was ich schwerlich auf lange Zeit hierher zurückkehren, Kleinen,“ sagte sie lächelnd.

„Aber die Möbel sind doch nur einmal gekauft. Ich könnte doch nicht aben, daß sich mein Gesicht so schnell entscheiden würde,“ erwiderte das Prinzesschen und unarmte schnell erst einmal die neue Tante Sibylle und dann das gute Wirkhühnchen.

Das alte Fräulein verpackte eifrig, alles recht behaglich zu machen. Auf einige Zeit würde so Prinzesschen doch zurückkehren, sie könne doch unmöglich die Gasse freundschaft Ihrer Durchlaucht bis zu ihrer Verheiratung in Anspruch nehmen.

Prinzess Sibylle lächelte geheimnisvoll.

„Wir werden sehen, das wird sich alles finden. Bringen Sie immerhin alles in Ordnung, gnädigste Fräulein, dann wird Ihnen die Zeit mit so lang und die Sehnsucht nach Ihrem Stiebling plagt Sie mit allzu sehr.“

Wirkhühnchen seufzte.

„Es ist die erste Trennung — seit ich Prinzesschens Erzieherin wurde. Eure Durchlaucht können kaum erkennen, wie einem da zumute ist.“

Ihre Durchlaucht lächelte trübend Fräulein von Wirkhühnchen.

„Nur mit verzagt — die Trennung soll mit lange währen — und es soll mit nur die erste, sondern auch die letzte sein. Nicht Prinzesschen länger bei uns — denn kommt das liebe Wirkhühnchen nach. Später holen wir dann auch noch die anderen Getreuen aus dem Prinzessinnenschloßchen nach Schwarzjens. Da können wir gar gut so treue Menschen brauchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Verhaftungen zum Sofioter Attentat.

Berlin, 21. April. In Charlottenburg wurden insgesamt 35 bulgarische Studenten und Studenten von der Witterung A des Polizeipräsidiums genommen, da der Verdacht besteht, daß die Studenten in Verbindung mit dem Sofioter Attentat an dem haben. In dem Lokal befanden sich auch mehrere Chinesen, die zusammen mit den Bulgaren verhaftet festgenommen, bald aber wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Es handelt sich um einen revolutionär-kommunistischen Klub bulgarischer Studenten. Die Ermittlungen der Polizei gehen noch weiter, da die Sicherheit unangenehm ist, daß sich noch Anhänger der Vereinigung auf freiem Fuß befinden.

Aufschlag auf den Balkan-Erzvezir.

Sofia, 21. August. Gestern sind vor dem Balkan-Erzvezir nächst der bulgarischen Grenze die Schienen aufgerissen worden. Die Strecke war durch Bomben unterminiert worden. Militär hat aber den Aufschlag noch rechtzeitig entdeckt, wodurch das Unglück verhütet werden konnte.

Eingreifen der Großmächte in Bulgarien?

Wien, 21. April. In diesem diplomatischen Kreise wird erklärt, die italienische Regierung beabsichtigt, sich mit den übrigen Großmächten ins Eingemischte zu setzen, falls die bulgarischen Ereignisse eine verhängnisvolle Wendung nehmen sollten, durch eine bewaffnete Intervention dem Treiben der Kommunisten auf dem Balkan ein Ende zu bereiten.

Die Zahl der Sofioter Opfer.

Sofia, 21. April. Nach den in einigen Blättern veröffentlichten Listen der Toten des Attentats der Kathedrale übersteigt die Zahl 200. In der Stadt sterben täglich in den Krankenhäusern Leute, die bei der Explosion verwundet worden sind. Immer neue Leichen werden bei den Säugungsarbeiten gefunden. Sechs Leichen konnten bisher nicht identifiziert werden. Die Zahl der Schwerverwundenen wird auf etwa 300 geschätzt.

Aus Stadt und Land.

Entmenschte Eltern.

Das Mädchen von der Mutter Stefmer war in Berlin für die 12jährige Verurteilung der allvertraulichen Wahrheit geworden. Die Stiefmutter und der Vater, die die Bundesrepublik zu ihrem häuslichen Bedürfnis gemacht hatten, mißhandelten das Mädchen in der denkbar grauamsten Weise, so daß vom Arzt am ganzen Körper schwere Verletzungen festgestellt wurden, die zum Teil auch am Rücken berührten. Gegen die verrotteten Eltern ist ein Verfahren wegen schwerer Körperverletzung eingeleitet worden. Das Kind wurde ihnen sofort entzogen.

Bestrafung eines Doppelmörders beim Glüdspiel.

Kürzlich war in der Umgebung von Berlin ein 26jähriger Mann namens Alois Klein aus Dzielau (Kreis Gohel) beim Glüdspiel verhaftet worden. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß man es mit einem Doppelmörder zu tun hat, der bereits seit vier Jahren vom Landgericht Döbeln wegen doppelten Mordmordes gefußt wurde. Er hatte mit anderen, bereits früher ermittelten Kumpanen, zwei Stoffhändler aus Königsberg ermordet und ausgeraubt.

Angliedbringende Häuserfronten.

Die vielfach unterbliebene Heuerichtung der Häuserfronten, die auf das Konto der Kriegs- und Nachkriegszeit zu setzen ist und die namentlich in der Großstadt sehr unangenehme Bilder geschaffen hat, beginnt sich nun auch verletzungsgefährdend auszuwirken. So sind jetzt letzter Tage in Berlin eine Reihe von Passanten durch herabfallenden Sturz so erheblich verletzt worden, daß sie erst nach Anlegung von Notverbanden in ihre Wohnungen entlassen werden konnten.

Strahlin hat Salz.

Wegen verjüngten Vatermordes wurde vor dem Potsdamer Schwurgericht gegen den Landwirt Paul aus Nieneg bei Belgig verurteilt. Als P. heiratete, empfand das junge Ehepaar den alten 71jährigen Mann als Last, weshalb Paul beschloß, seinen Vater zu töten, umso mehr, als der betagte Mann dazu übergegangen war, vom Sohne den Lebensunterhalt einzufaulen. Um zu seinem Ziele zu gelangen, mißte Paul Strahlin in den Salztopf. Der Vater nahm ahnungslos davon und verlor bald darauf die Besinnung, doch konnte ihm der Arzt wieder die Sinne helfen. Das Urteil lautete auf acht Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Geheul.

Deutsche Turner im Ausland.

In kommenden Sommer wird die Deutsche Turnerschaft mehrere Abteilungen ins Ausland annehmen. So sieht u. a. dem Schweizerischen Turnfest in Genf eine Beteiligung am Rehmatt und anderen Mehrkämpfen, vielmehr auch im Sektionsturnen in Aussicht. Der Reichs Westfalen wird eine Mege nach Finnland, die Berliner Turnerschaft eine Mege nach Neval und Niga anordnen. Des weiteren wird eine Kundreise durch das südliche Schweden erfolgen und zwar von einer Mege, die aus Berliner und Hamburger Geräteturnern besteht.

Ein schweres Brandunglück hat das Stadttheater in Stargard (Pommern) betroffen. Das infolge Kurzschlusses entstandene Feuer ergriff den gesamten Dachboden über Saal und Bühne; auch auf das Bühnenhaus griff der Brand über. Unter gewaltigem Krachen erfolgte der Einsturz der Saaldecke. Die Wehr hatte mit acht Schlauchleitungen vier Stunden lang zu tun.

In der Verzeihung. Auf dem zur Landgemeinde Waschel bei Neumünster gehörenden Gutshof Birkenhof des Gutsbesizers Eberwein erschößte der aus Berlin flammende Gutspähter Neumann, nachdem er 5 Pferde, 20 Milchfüße und 5 Schweine durch Schüsse getötet hatte, seine Frau und seine 70jährige Schwiegermutter. Er steckte dann mit Hilfe von Benzin das Wohnhaus in Brand und verübte schließlich Selbstmord. Neumann ist vermutlich durch seine ungünstige finanzielle Lage zu der Tat veranlaßt worden.

Seltener Vergewaltigungsakt. Der 24jährige Arbeiter Schwarz und sein 19jähriger Kollege Czarnetzki waren im November vorigen Jahres vom Schwurgericht Rostock zum Tode verurteilt worden, weil sie auf der Feldmark Wädelitz den 60jährigen Schnitter Hermann Müller auf bestialische Art ums Leben gebracht hatten. Nachdem am 5. Februar vom Reichsgericht die Revision der beiden Mörder verworfen worden war, wurde jetzt sowohl für Schwarz wie für Czarnetzki vom Mecklenburgisch-Schwedischen Staatsministerium die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

Vom Mord zum Tanzvergnügen. In seiner Wohnung in Memel fand man den 82jährigen Oberpostkassierer A. D. Pauli ermordet und beraubt auf. Als Täterinnen wurden zwei junge Arbeiterinnen verhaftet, die nach verübtem Raubmord direkten Weges den Tanzboden aufgesucht hatten.

Der Eisenberger Mörder nach Verübung eines zweiten Mordmordes gefaßt. In einem Dorfe bei Jena glückte es, den 26. Jahre alten, beschäftigungslosen Arbeiter Karl Sommer aus Jausda in dem Augenblick zu verhaften, als er die Leiche eines von ihm ermordeten sechsjährigen Mädchens an einem Baum festknüpfen wollte. Der Beschafte legte ein Geständnis ab, dahingehend ab, daß die in Eisenberg verübte Missetat an der zehnjährigen Schülerin Franke, die man im Walde vergraben fand, ebenfalls auf sein Konto zu setzen ist.

Hus Nah und fern.

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Elstfeld, den 23. April.

Freitag, den 24. April, findet in Elstfeld der diesjährige Frühjahrs-Viehmarkt statt.

Die Reichsbahnverwaltung Oldenburg will im kommenden Sommer an verschiedenen Tagen hauptsächlich aber Sonntags Sonderzüge zu ermäßigten Preisen verkehren lassen. In diesen Zügen werden nur Wagen mit 3. und 4. Klasse laufen bei 33% Prozent Fahrpreisermäßigung und einer beschränkten Fahrkartenverausgabung; sie sind als Ergänzung des Sonntagsartenverkehrs gedacht. Für die Führung dieser Züge kommen vornehmlich entferntere gelegene Ausflugsgebiete in Betracht, die an einem Tage nur dann besucht werden können, wenn schnellfahrende, zur Hin- und Rückfahrt liegende Sonderzüge eingerichtet werden. Als wirksame Ziele dieser Sonderzüge werden für die Bevölkerung im Bezirk der Reichsbahndirektion Oldenburg neben den Nordsee-Inseln, die Dammer Berge, Hamburg und Minden mit der Weicherscharte (Raria Westphalica) angesehen. Die Fahrzeit wird so beschleunigt werden, daß der Aufenthalt auf den Inseln und an den genannten Orten reichlich genug bemessen ist, um alles Sehenswerte bequem in Augenschein nehmen zu können. Vorbedingung für jede Sonderzugsverbindung muß natürlich sein, daß ihre Einrichtung rentabel ist und sich wiederholen oder zu weiteren Ausbau reizt. Die Verkehrtage für die Fahrten nach den Inseln Wangerode und Spiekerooze über Carolinenfeld sind durch die Wasserhältnisse bedingt; hierfür kommen nur der 17. Juni, der 3. und 17. Juli sowie der 2. und 30. August in Betracht. Die Festsetzung der Verkehrtage für alle übrigen Reiseziele bleibt dem Ermessen der Eisenbahnerverwaltung überlassen. Es ist beabsichtigt, im Juni und August je einmal nach den Dammer Bergen zu fahren, drei Fahrten nach Vorkum und Norderney in den Monaten Juli und August auszuführen und je einen Sonderzug nach Hamburg und Minden während der Sommerferien einzulegen. Die Reichsbahndirektion ist aber auch für Anregungen aus Wandervereinen oder sonstigen Interessentenkreisen ins-

besondere über andere Verkehrtage und Reiseziele dankbar; dabei wird jedoch zu berücksichtigen sein, daß sich das Heranbringen von Fahrgästen an diese Sonderfahrten mit anderen als den fahrplanmäßigen Zügen nur in besonders gelagerten Ausnahmefällen wird ermöglichen lassen.

Bruch, Blasen, Mutterwoorfall, Gängeleib, Unterleib, Krampfadernleibende, Schwereleibige machen wir auf das heutige Inerat der weiltin bekannten Fa. Steuer Sohn, Konstanz aufmerksam.

Norden. Beim Graben im Garten der Hensdorfer Schule zu Westermarck wurde ein Trauring gefunden, den der Vorgänger des jetzigen Lehrers, Herr Julius Jullis, vor ungefähr 45 Jahren verloren hatte. Infolge der Inschrift konnte der Ring der hochbetagten Witwe als teures Andenken an ihren verstorbenen Gatten wieder zugestellt werden.

Enden. In dem nahen holländischen Dorfe Ruinen verarmelten sich dieser Tage etwa 100 junge Leute, zogen vor das Haus eines jungen Mannes, holten ihn heraus, setzten ihn auf einen Wagen und fuhren ihn vor die Wohnung eines jungen Mädchens, mit dem er eine Liebschaft unterhalten hatte. Allen Gerüchten gemäß wurde er nun seinem treulos verlassenen Mädchen zugeführt. Nach altmodischem, ungeschriebenen Rechte stellte man, nachdem der junge Mann und das Mädchen in die Mitte genommen waren, ein Verhör an und ging dann kurzer Hand zur Trauung über. Nach Verlauf von 3 Stunden war die Sache in die Reife gebracht. Das junge Paar ging Arm in Arm sonder Garm nach dem Hause des neugebackenen Ehemannes. Der Burschenschwamm folgte und zerstreute sich allmählich.

Eingekandt.

(Für die hierunter veröffentlichten Eingekandten übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Martin Rade für Marx.

Einer der Führer des protestantischen Liberalismus, Professor D. Martin Rade hat sich in der „Frankfurter Zeitung“ vom 18. April tapfer für die Kandidatur Marx ausgesprochen, indem er sehr klar und sehr eindeutig darlegt, daß in der Frage der Präsidentenwahl die konfessionellen Gegensätze zu schweigen haben, weil sie nicht am Platze sind. Er sagt:

„Hindenburg ist Protestant, Marx Katholik. Und eine stille Bekenntnisstreue hier, ein lebensschafflicher furor protestanticus dort findet plötzlich; man kann Marx nicht wählen, weil er Katholik ist, man muß Hindenburg wählen, weil er Protestant ist. Ein strenggläubiger Katholik und ein strenggläubiger Protestant stehen sich gegenüber. Wenn nur nicht Marx der allein politisch Mögliche, Hindenburg der politisch Unmögliche wäre!

Aufgestellt, durchgedrückt hat Hindenburgs Kandidatur die Bayerische Volkspartei. Schon daran sollte der helle Staatsbürger merken, daß es sich nicht um Konfession handelt, sondern um Politik. Wenn die katholische „bayerische Volkspartei“ einen Protestanten als Reichspräsidenten vertritt, warum nicht der evangelische Volksteil einer Katholiken? Oder sollte nicht gerade diese sonderbare Vorliebe der Bayern für Hindenburg die konfessionsempfindlichen Protestanten geradezu süchtig machen?

Das katholische Frankreich hat einen protestantischen Präsidenten. Niemand nimmt daran Anstoß. Sind die französischen Katholiken politisch reifer als wir deutschen Protestanten?

Noch einmal: „Alles hat seine Zeit.“ Die konfessionelle Zugehörigkeit darf keine Rolle spielen, mo die Entscheidungsfrage, die gestellt wird, eine politische ist. Wer gegen die Republik ist und für die Monarchie ist, soll Hindenburg wählen. Wer eine richtige Weiterentwicklung unseres heutigen Staatswesens will, muß Marx wählen. Da ist einfach ein moralischer Zwang gegeben. Gerade Protestanten, die sich so gern auf ihr Gewissen berufen, sollten nicht schwanken. Es gibt auch ein politisches Gewissen. Zeigen wir, daß wir es haben, und eriparen wir durch verständiges Handeln dem Vaterland ein Unglück. Denn wenn Hindenburg gewählt wird: er ist ein wackerer Mann, aber es gäbe ein Unglück!

Das sind Worte, erste Worte, die sich ängstliche protestantische Gemüter gegenwärtig halten sollen, wenn sie zur Wahlurne schreiten. Nicht der Katholik Marx wird gewählt, sondern Staatsmann, der sich dem ganzen Volk verantwortl. weiß und dies durch seine Haltung Jahre hindurch bewiesen hat. Die Stimme des Führers der liberalen Protestanten wird Gehör finden!

Marx oder Hindenburg
bedeutet
Fortschritt oder **Rückschritt.**
Neuenfelde und Lienen.
Marx und nicht Hindenburg!
Geschichtslehrer Reide und Landtagsabgeordneter Wittje-Barghorn sprechen
Donnerstag, den 23. April in Lienen, 8 1/2 Uhr, bei Ellers,
Freitag, den 24. April, in Neuenfelde, 8 Uhr, bei Munderloh.
Freie Aussprache.
Der Volksblock, Wahlanschluß Elstfeld.

Stadtmagistrat.
Elstfeld, den 20. April 1925.
Betrifft: Schau der Senfkästen, Gräppen und Gräben.
Die Senfkästen, Gräppen und Gräben sind in der alten Stadt bis zum 4. Mai und in der übrigen Stadt bis zum 11. Mai d. J. in schaufreien Zustand zu bringen.
Ehlers.
Schuldirig „Großherzogin Elisabeth“
im Sturm auf hoher See.
Künstler-Farbendruck. Preis nur 1 M.
Bargmann's Buchhandlung.
Gegenüber der Realschule.
Eine Dame
welche eine zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint erlangen und erhalten will, wäscht sich nur mit der allein wahren „**Stechenpferd-Leife**“
die beste Lilienmilchseife
Bergmann & Co., Radebeul.
Drogerie C. W. Rohrmann und G. Kunkel.

